



„Drogen und Konflikt im Kontext internationaler Zusammenarbeit“

Drogen und Konflikt

Drogenökonomien und gewalttätige Konflikte sind auf vielen Ebenen miteinander verknüpft. Die Hauptanbauggebiete von Schlafmohn (Afghanistan, Myanmar, Kolumbien und Laos) und Koka (Kolumbien, Peru, Bolivien) sind fast ausnahmslos von gewalttätigen Konflikten, Bürgerkriegen, Instabilität und Gewalt geprägt. Drogenhandel ermöglicht und verstärkt Konflikte und gewaltsame Auseinandersetzungen. Auf der Konsumentenseite steigt der Missbrauch von Drogen in Krisengebieten und Postkonfliktregionen.

Krisen und Konflikte

Zu den Risikofaktoren für gewalttätig ausgeprägte Konflikte gehören fehlende demokratische Prozesse und ungleiche Machtverteilung, soziale Ungerechtigkeit, ungleiche Verteilung von und fehlender Zugang zu Ressourcen, die Kontrolle natürlicher Ressourcen durch nur eine Gruppe sowie demographische Veränderungen.

Konflikt

Konflikte sind ein unvermeidbarer und für den sozialen Wandel notwendiger Bestandteil des Zusammenlebens in allen Gesellschaften. Konflikte sind ein Ausdruck von Spannungen und Unvereinbarkeiten zwischen verschiedenen, von einander abhängigen Parteien im Hinblick auf ihre jeweiligen Bedürfnisse, Interessen und Wertvorstellungen. Zu gesamtgesellschaftlichen Krisen und destruktiven Eskalationen führen solche Auseinandersetzungen vor allem in Phasen tiefgreifender sozioökonomischer Veränderungen und politischer Transformation. Also dann, wenn es um die Neuverteilung von Lebenschancen und Partizipationsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Gruppen geht.

(Bundesregierung 2004, Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“)

Seit dem Ende des kalten Krieges hat sich der Charakter der Konflikte verändert. Innerstaatliche Auseinandersetzungen, die ethno-politische, ökonomische oder ressourcentechnische Gründe haben, nehmen zu. Politische Instabilität und soziale Unruhen schlagen sich in bewaffneten Konflikten und Kriegen nieder. Die zunehmende Schwächung staatlicher Institutionen und ein sich vergrößernder Freiraum für illegale wirtschaftliche Aktivitäten bieten wiederum einen sich vergrößernden Freiraum für Gewalt.

Schwache Staaten und Drogenökonomien

Soziale, politische und wirtschaftliche Probleme können Staaten und Regierungen schwächen. Der zunehmende Verfall des staatlichen Gewaltmonopols und der Rechtsstaatlichkeit, führen in Folge zum Entstehen sog. „Failing States“.

Regionen, mit geringem Einfluss des Staates, bieten eine ideale Umgebung für illegale Drogengeschäfte. Fehlende wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen sowie ein Mangel an staatlichen Dienstleistungen und Kontrolle lassen ein Machtvakuum entstehen. Dies begünstigt Korruption und die Bildung von neuen Gruppen und Netzwerken. In solchen Gebieten kann es immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Gruppen oder Rebellenorganisationen und dem Zentralstaat, der versucht sein Machtmonopol wiederherzustellen, kommen. Häufig wird Gewalt auch als Handelsgut (von Warlords, Paramilitärs und Guerrillagruppen) und zur Befriedigung ökonomischer Bedürfnisse eingesetzt und wird so zur Grundlage des ökonomischen Systems (Economies of Violence). Dies führt zu einer Trivialisierung von Gewalt, zur Bildung von Mafiastrukturen und grauen Märkten, was zur Intensivierung und Verlängerung von Konfliktsituationen beiträgt. Gewalttätige oder kriminelle Gruppen haben hier einen großen Spielraum, um profitable Anbau- und Vermarktungsstrukturen für Drogen aufzubauen.

Rolle der Drogenökonomie

Schwache Staaten werden durch Drogenökonomien noch weiter geschwächt, z.B. durch steigende Korruption, Gewalt und Verbrechen, sinkende Attraktivität legaler Aktivitäten, steigende Einkommensdisparitäten und die Finanzierung bzw. Stabilisierung paralleler Kriegsökonomien. Die illegale Drogenökonomie agiert neben dem Staat mit eigenen Regeln, die oftmals durch Gewalt aufrechterhalten werden.

Herausforderungen für die Entwicklungszusammenarbeit

Um Drogenprobleme und die damit verknüpften Konflikte wirkungsvoll und dauerhaft zu reduzieren, sind nachhaltige und sektorübergreifende Lösungen erforderlich. Auf politischer Ebene müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die alternative Lebenskonzepte stärken und die Gemeinden und Institutionen wirtschaftlich und politisch gegenüber der Drogenökonomie stärken.



Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit wird mit der Alternativen Entwicklung versucht, durch einen ganzheitlichen und partizipativen Ansatz Alternativen zum Drogenpflanzenanbau zu entwickeln und die Lebensbedingungen der betroffenen Bevölkerung zu verbessern. Auf Konsumentenseite sind Ansätze einer integrierten kommunalen Drogenpolitik ein guter Weg, um alle Betroffenen und Beteiligten an einen Tisch zu bringen und so Konflikte aufzuarbeiten.

Konflikte und Drogenökonomien sind oft stark miteinander verknüpft und ihre Hintergründe sehr komplex. Es ist daher sinnvoll, vor Beginn der Planung und Durchführung von Drogenkontrollmaßnahmen Analysen durchzuführen, die spezifische konfliktrelevante Hintergründe und deren Verknüpfung mit Drogenökonomien und -problemen beleuchten, damit sich Vorhaben nicht konfliktverschärfend auswirken. Mit der Methode der Drogen-Profil-Analyse, die als Teil der entwicklungsorientierten Drogenkontrolle entwickelt wurde, können die spezifischen Wechselwirkungen von Drogen- und Entwicklungsproblemen und Konflikten aufgezeigt werden, um sie bei der Planung und Umsetzung von EZ-Vorhaben systematisch zu berücksichtigen.

Besonders um unterschiedliche Konfliktparteien zu sensibilisieren und Konflikte zu entschärfen, ist es wichtig, in der Drogenkontrolle auch Methoden der Krisenprävention und Konfliktbearbeitung einfließen zu lassen. Entwicklungsorientierte Drogenkontrolle und Krisenprävention/-Friedensentwicklung haben dieselben Ziele: Förderung von Stabilität, nachhaltiger Entwicklung, guter Regierungsführung und Rechtsstaatlichkeit.

Anbau und Handel

In Ländern wie Afghanistan, Kolumbien oder Myanmar ist die Drogenproduktion eng mit den Aktivitäten bewaffneter Gruppen verknüpft. Diese sind in den meisten Fällen Akteure in der Drogenökonomie und an Produktion und Handel von Drogen beteiligt. Die Einnahmen aus dem Drogengeschäft werden zur Finanzierung von Waffen und Aktivitäten benötigt. Somit werden bereits bestehende Konflikte am Leben erhalten, Machtkämpfe um die Kontrolle über Anbaugelände und Handelsrouten können zu Eskalation und neuen Konflikten führen.

Drogenkonsum

Das Problem des Drogenkonsums in den Entwicklungsländern ist zunehmend in das Blickfeld der Internationalen Gemeinschaft gerückt. Drogenmissbrauch kann die Hemmschwelle zur Gewaltanwendung herabsetzen. Mitglieder von Milizen und Soldaten konsumieren Drogen zum Betäuben der eigenen Empfindung und zur Erhöhung ihrer Bereitschaft zu Gewalt und riskantem Verhalten.

Auswirkungen der Drogenbekämpfung

Die internationale Drogenpolitik bekämpft den Anbau von Drogenpflanzen, die Produktion, den Handel und den Konsum von Drogen. Gewaltsame Auseinandersetzungen sind vor

allem bei der Bekämpfung der Drogenproduktion und des Handels von Bedeutung. Staatliche und internationale Bemühungen, den Anbau von Drogenpflanzen allein durch repressive Maßnahmen zu verringern, erwiesen sich bisher nicht als nachhaltige Lösung und führten oft zu weiteren Konflikten und gewaltsamen Auseinandersetzungen.

Repressive Maßnahmen dienen häufig dazu, politische Ziele und Interessen anderer Bereiche durchzusetzen: Vernichtungsmaßnahmen können z.B. zur Unterdrückung politisch unliebsamer Gruppen und zur Erweiterung und Festigung des eigenen Machtanspruches missbraucht werden.

Mehr Informationen: www.gtz.de/drogen



Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

im Auftrag des:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung